



JUGENDPASTORAL VON DEN ARMEN HER DENKEN!

*Jugendarmut erfordert
aufmerksame Zuwendung
und entschiedenes Handeln*

•
von Barbara Pabst

Armut ist nah, grenzt aus, fordert heraus!

HERAUSGEBER



www.kja.de

VERANTWORTLICH I.S.D.P.

Diözesanjugendseelsorger
Pfarrer Mike Kolb

REDAKTION

Dieter Boristowski

AUTORIN

Barbara Pabst

GESTALTUNG

dreikauss.com

DRUCK

Jüsten Satz & Druck
druckerei-juesten.de

BILDNACHWEISE

KJA Bonn gGmbH (3);
Sozialbericht NRW 2016 (5);
bistum-muenster.de/
barmherzigkeit (6)

• August 2016

Armut ist nah!

Jeder fünfte junge Mensch in den Städten und Kreisen im Erzbistum Köln ist von Armut betroffen. Trotz wirtschaftlichen Aufschwungs hat die Armut in Deutschland, insbesondere in NRW, in den vergangenen Jahren beständig zugenommen.

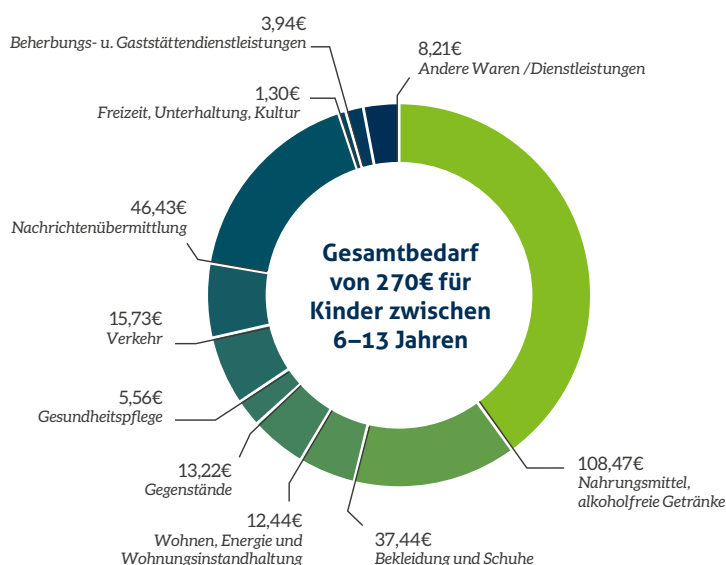
In unserem Land gilt als arm, wer weniger als 50% des mittleren Einkommens einer Bevölkerungsgruppe zur Verfügung hat. Menschen, die armutsgefährdet sind, haben weniger als 60%. Minderjährige und junge Erwachsene sind häufiger von Armut betroffen, jedes fünfte Kind und sogar jeder vierte junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren leben unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze.

In unserer Wohlstandsgesellschaft hat Armut viele Gesichter und Formen. Menschen der unterschiedlichsten Schichten und Milieus sind betroffen. Armut ist sowohl offen erkennbar und als auch verborgen. Armut verdrängt Menschen aus einem bestimmten gesellschaftlichen Leben, sie stigmatisiert und diskriminiert.

Neben Kindern und jungen Erwachsenen sind Frauen häufiger von Armut betroffen als Männer, Alleinerziehende mehr als Familien. Auch ältere Menschen leben häufiger unter der Armutsgrenze. Gleichzeitig gibt es regionale Unterschiede: in der Region Bonn sind prozentual weniger Menschen von Armut betroffen als in der Region Köln. Insgesamt nimmt Kinderarmut in NRW weiter zu.

Hartz IV Regelsatz für Kinder ab 2016 (Übersicht)

In einem einkommensarmen Haushalt stehen für ein zehnjähriges Kind im Monat insgesamt 270 Euro zur Verfügung: für Lebensmittel, Kleidung, Schuhe, Gesundheitspflege, Kultur und Freizeit und Bildung. Umgerechnet bleiben rund 3,60 Euro pro Tag für Lebensmittel – für alle Lebensmittel an einem Tag, vom Frühstück bis zum Abendessen. Ein durchschnittliches Schulmittagessen in NRW kostet aber schon 2,60 Euro. Mit 37,44 Euro pro Monat glaubt man laut Regelsatz, wachstumsgerechte Kleidung und Kinderschuhe finanzieren zu können. Für die Gesundheit und Körperpflege werden monatlich 5,56 Euro veranschlagt.



Diese Werte basieren auf der Ermittlung des Regelbedarfs-Ermittlungsgesetzes (RBEG). Dabei wurden die Werte aus §6 RBEG ins Verhältnis zu den aktuellen Regelsätzen für Kinder ab 2016 gesetzt.
Quelle: www.HartzIV.org

WAS HEISST ES KONKRET, ARM ZU SEIN?

In Haushalten, die nahe oder unterhalb der Armutsgrenze leben, fließen fast sämtliche Ausgaben in die Absicherung von Grundbedürfnissen. Der Anteil für Essen, Kleidung, Miete und Heizung am Gesamteinkommen ist überproportional hoch. Unvorhergesehene Ausgaben wie die Reparatur der Waschmaschine oder zusätzliche Schulmaterialien sind vom monatlichen Einkommen nicht zu finanzieren. Hinzu kommt, dass Menschen mit einem niedrigen monatlichen Einkommen zusätzlich oft durch Schulden belastet sind.

In der Mitmachausstellung der Katholischen Jugendagentur Bonn gGmbH lernen Kinder, was es heißt, mit dem Hartz IV Regelsatz einzukaufen.
Kontakt & Information: kja-bonn.de



Armut grenzt aus!

Armut wird von den Betroffenen vor allem als Ausgrenzung aus wichtigen Lebensbereichen wie Arbeit, Freizeit, Wohnen oder Gesundheit erlebt.

Kinder und Jugendliche, die in Familien mit einem geringen Einkommen aufwachsen, erleben nicht nur finanzielle Benachteiligungen. Eine schlechtere Schulbildung und ein schlechterer Gesundheitszustand gehören ebenso zu ihrem Leben, wie der Ausschluss von sportlichen, kreativen, kulturellen Freizeitangeboten.

AUSSCHLUSS VON SOZIALER TEILHABE

Mangelerfahrungen in all diesen Lebensbereichen führen zu weniger sozialer Teilhabe. Eine grundlegende Zuversicht, die Möglichkeiten, Lebenspläne zu realisieren und Zukunftsperspektiven zu entwickeln, sind eher Fehlanzeige. Vorbilder und Fürsprecher, die helfen könnten, andere Wege einzuschlagen, gibt es kaum.

Kinder und Jugendliche werden von Gleichaltrigen weniger akzeptiert oder gar gemobbt. Aus Angst und Scham versuchen sie häufig ihre materielle Armut zu verdecken. Nur wenige Menschen, die faktisch arm sind, würden sich selbst »arm« nennen: Zu stigmatisierend ist für sie diese Bezeichnung.

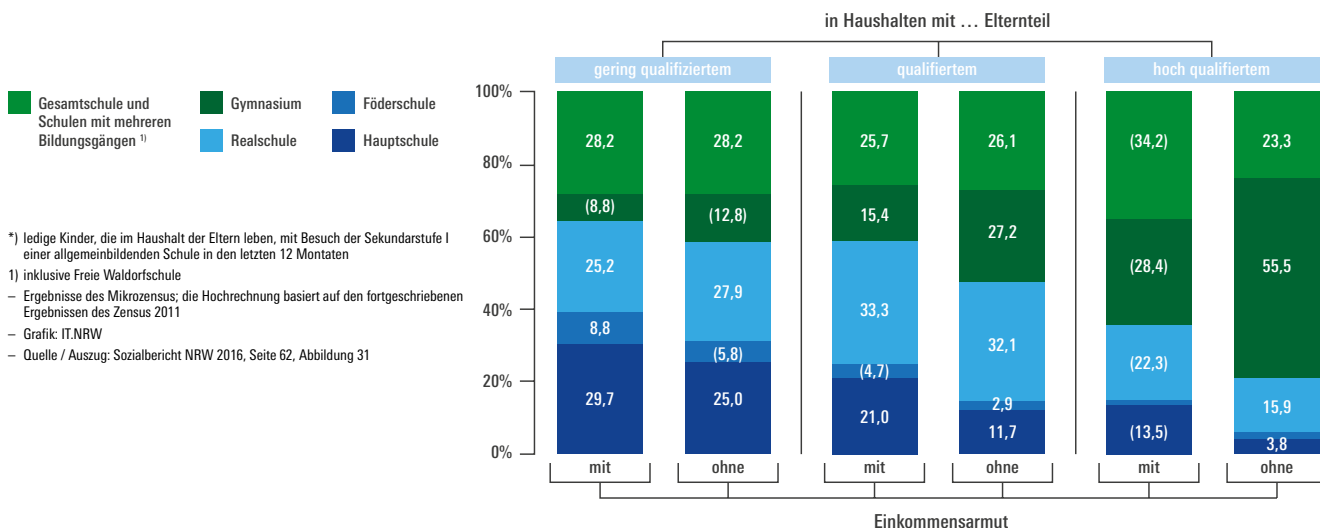
DER ZUSAMMENHANG VON BILDUNG UND ARMUT

Junge Menschen, die in Armut leben, sind in der Schule benachteiligt und haben Schwierigkeiten einen Ausbildungsplatz und eine Arbeit zu finden. Ein guter Schulabschluss erleichtert die Suche nach einem Ausbildungsplatz, mit einer abgeschlossenen Ausbildung hat man gute Aussichten auf einen Beruf, der eine finanzielle Absicherung des Lebens ermöglicht. Allerdings sind Armut, ein niedriger Sozialstatus und Migrationshintergrund die Hauptursachen für fehlenden Bildungserfolg junger Menschen.

Der Lernerfolg eines Kindes ist nach wie vor stark von der sozialen Herkunft der Eltern geprägt. Wer aus einem unteren sozialen Milieu stammt, hat wenige Chancen aufzusteigen. Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsniveau und aus einkommensarmen Haushalten haben kaum Chancen, ein Gymnasium zu besuchen. Hier scheint auch unser Schulsystem kaum wirksam zu sein, die Festschreibung in soziale Milieus zu überwinden. Hinzu kommt auch, dass Kindern und Jugendlichen in einkommensarmen Haushalten oft förderliche Bedingungen des Aufwachsens fehlen. Papier, Stifte und andere kreative Materialien fehlen, eigene Bücher sind nicht vorhanden, die Wohnung ist klein und ein Garten zum Toben und Bewegen fehlt.

Der Lernerfolg eines Kindes ist nach wie vor stark von der sozialen Herkunft der Eltern geprägt. Wer aus einem unteren sozialen Milieu stammt, hat wenige Chancen aufzusteigen.

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I¹⁾ in NRW 2014 nach Qualifikation der Eltern, Armutsgefährdung und Art der besuchten Schule



Die Jugendseelsorge im Erzbistum Köln wird sich zukünftig noch stärker jungen Menschen zuwenden, die durch wirtschaftliche Armut benachteiligt sind. Das wird wesentlicher Antrieb und Ausgangspunkt in allen Handlungsfeldern, Angeboten, Projekten oder Einrichtungen der Jugendpastoral sein.

Armut fordert heraus!

AUFMERKSAME ZUWENDUNG UND SOZIALE GERECHTIGKEIT

Arme Kinder und Jugendliche brauchen Fürsprecher und Mentoren. Für sie ist es schwierig eine Position zu erlangen, von der aus sie ihr Leben und ihre Zukunft selber gestalten können. Die christlichen Kirchen sind aufgefordert, sich deutlich in die sozialpolitische Debatte um eine gerechte Gesellschaft einzumischen. Was wir brauchen, ist mehr Beteiligungsgerechtigkeit: Jedem Menschen ist die freie Entfaltung und Teilhabe an den gesellschaftlichen Prozessen und den öffentlichen Gütern möglich zu machen.

Was aber bedeutet die Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit für unser Handeln als Kirche vor Ort, zum Beispiel im Seelsorgebereich? Dem Anspruch des Evangeliums folgend müssen wir uns fragen: Kennen wir Arme in unserem Umfeld? Was wissen wir über ihre Nöte und darüber, was sie an Unterstützung benötigen?

die
armen
behalten
ihre
würde

„Willst du gesund werden?“, fragt Jesus den Gelähmten am Schaf-
tor. Was für eine Frage, mögen wir denken. Jesus macht den Armen
nicht zum Gegenstand seines Tuns, er wendet sich ihm zu und lässt
ihn selbst aussprechen, was seine Not wendet.

Mit der Zuwendung beginnt alles. Zuwendung zum Armen erfordert
Überwindung. Denn es verunsichert mich, wenn ich einen Armen in
der Fußgängerzone betteln sehe: Was kann ich tun? Muss ich etwas
tun? Könnte ich selbst auch mal so arm werden? Soll ich diese Men-
schen ansprechen oder ist das aufdringlich? Was hilft mir in diesen
Momenten, damit Zuwendung gelingt? Vielleicht eine gesunde Neu-
ugier auf das, was dieser Mensch außerhalb seiner Not ist und kann.
Es beginnt damit, dass und wie ich den Menschen anschau. Armut
nachhaltig bekämpfen bedeutet, von den Armen und mit ihnen zu
lernen, was Not wendet. Barmherzigkeit entsteht hier im gedank-
lichen Rollentausch.

(pk)

Die Angebote im Seelsorgebereich oder anderen Handlungsfeldern der Jugendpastoral werden oft durch Menschen geprägt und gestaltet, die in relativem Wohlstand leben. Viele unserer Konzepte – beispielsweise in der Katechese oder in der Schulungsarbeit – setzen einen bestimmten Bildungsstand, eine entsprechende Sozialisation und letztlich auch eine gewisse materielle Leistungsfähigkeit voraus. Hierdurch werden ärmere Menschen ausgeschlossen.

ZUGÄNGE SCHAFFEN UND TEILHABE ERMÖGLICHEN

Sind unsere Angebote so, dass alle mitmachen können oder gibt es Zugangsbeschränkungen, die wir gar nicht als solche wahrnehmen? Wie sieht es zum Beispiel mit dem Preis für eine Ferienfreizeit, einen Ausflug oder die Getränke beim nächsten Pfarrfest aus? Kalkulationen kritisch prüfen, Preise und Ermäßigungen von Anfang an transparent kommunizieren – das kann Zugangsbeschränkungen abbauen helfen.

Die Sprache stellt eine weitere Hürde bei der Teilhabe an Angeboten dar. Werbende Texte auf Flyern oder in Aushängen, aber auch unsere Alltagssprache werden nicht von allen jungen Menschen verstanden oder sie fühlen sich nicht angesprochen. Abhilfe schafft hier nicht eine nachgemachte Jugendsprache, die anbiedernd wirkt. Wir brauchen eine einfache und klare Sprache, Begrifflichkeiten oder Redewendungen, die eher den ›inner circle‹ im Seelsorgebereich ansprechen, weitestgehend verzichtet.

Auch die Methoden in der Jugendpastoral arbeiten viel mit Sprache. Diese kritisch zu hinterfragen, Methoden, die andere Sinne ansprechen, hinzuzunehmen, vor allem, wenn es um die Vermittlung von Inhalten geht, wird das Angebot insgesamt bereichern.

In solchen Maßnahmen zum Abbau von Zugangsbeschränkungen liegt eine wichtige Chance, Begegnung und Beziehung und damit wirkliche Teilhabe zu ermöglichen.

»Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen; was der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein übertriebener Aktivismus, sondern vor allem eine aufmerksame Zuwendung zum anderen, indem man ihn ›als eines Wesens mit sich selbst betrachtet.«

– Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben ›Evangelii Gaudium‹ (EG Nr. 199)

